

Revue Alsacienne de Littérature
Elsässische Literaturzeitschrift

Hommage à Claude Vigée

horizons



N° 135

1^{er} semestre 2021

REVUE ALSACIENNE DE LITTÉRATURE

ELSÄSSISCHE LITERATURZEITSCHRIFT

Revue fondée par Auguste Wackenheim, dirigée par lui de 1983 à 1996, puis par Adrien Finck de 1997 à 2007. Elle est éditée par l'Association des *Amis de la Revue Alsacienne de Littérature*, avec le soutien du Conseil Régional Grand Est et du Conseil Départemental du Bas-Rhin.

Adresse postale	Les <i>Amis de la Revue Alsacienne de Littérature</i> B.P. 30210 67005 STRASBOURG CEDEX
Courriel	revue.alsacienne@sfr.fr
Blog	http: //www.larevue-ral.blogspot.fr
Comité de rédaction	Laurent Bayart, Alain Fabre-Catalan, Jacques Goorma, Marie-Yvonne Munch, Paul Schwartz, Maryse Staiber, Marie-Thérèse Wackenheim, Jean-Claude Walter
Membre correspondant	Karlheinz Kluge
Directrice de la publication	Maryse Staiber, Présidente de l'association
Vice-Présidents	Jacques Goorma, Paul Schwartz
Trésorière	Marie-Thérèse Wackenheim
Réalisation	Maryse Staiber, Marie-Thérèse Wackenheim
Dépôt légal	juin 2021
Impression	Imprimerie Parmentier, La Wantzenau

SOMMAIRE / INHALT

ÉDITORIAL	5
Theresia Schüllner : <i>Schriftstele I</i>	6
PATRIMOINE : HOMMAGE À CLAUDE VIGÉE	
Michèle Finck : <i>Claude Vigée, le grand vivant : méditation autour du mot « vie » dans l'œuvre de Vigée</i>	8
Jean-Yves Masson : <i>Tombeau de Claude Vigée</i>	17
Freddy Raphaël : <i>Pour Claude, ces mots et cette mélodie (« nigoun ») que nous eûmes en partage</i>	19
Gabrielle Althen : <i>Visitation</i>	24
Claire Hendrickx : <i>L'école biblique de Bischwiller</i>	25
Jean-Michel Maulpoix : <i>J'ai attendu la neige</i>	36
✓ Aude Préta-de Beaufort : <i>Pour Claude Vigée : « le souffle errant de l'origine »</i>	38
✓ Jean-Paul Sorg : <i>Les déambulations de Claude Strauss à dix-sept ans avec Maxime Alexandre, rue de la Mésange</i>	55
✓ Claudine Helft : <i>En hommage à Claude Vigée</i>	62
✓ Charles Fichter : <i>Vigée, poète de la Résistance</i>	64
François Lallier : <i>Une arche de basard</i>	75
Patrick Werly : <i>Une expérience de lecture</i>	79
Yves Leclair : <i>Lignes de myrrhe</i>	83
Irène Gayraud : <i>Tout le paysage un peu renard</i>	88
Olivier Kachler : <i>Ce cœur était le tien cratère</i>	89
Helmuth Pillau : <i>Versuch über den Trotz bei Claude Vigée</i>	90
Alain Fabre-Catalan : <i>Dizains pour Claude Vigée</i>	97
Anthony Rudolf : <i>En attendant la fin : le centenaire de Claude Vigée (traduction : Maryse Staiber)</i>	98
Laurence Breysse-Chanet : <i>Le flot de mots rouges</i>	101
Isabelle Raviolo : <i>La splendeur du précaire</i>	102
Liliana Orłowska : <i>Souvenirs d'une première rencontre avec la poésie de Claude Vigée</i>	104
Theresia Schüllner : <i>Schriftstele II</i>	108
Sébastien Labrusse : <i>Un seul brin d'herbe</i>	109
Alfred Dott : <i>Ma rencontre avec Claude Vigée</i>	112
Maryse Staiber : <i>Wind, Kindheit</i> (traduction : Claude Vigée)	117
Patrick Quillier : <i>L'oreille éveillée par Claude Vigée</i>	118
Michèle Finck : <i>Sous le Rhin</i>	125

Notices bio-bibliographies des contributeurs	130
Theresia Schüllner : <i>Schriftstele III</i>	136
HORIZONS	
Anne-Lise Blanchard : <i>Ciel sans compassion</i>	138
Alain Fabre-Catalan : <i>Lignes de fuite</i>	140
André Ughetto : <i>Horizons de mes enfances, horizon des événements</i>	142
Emma Guntz : <i>horizont</i>	145
Françoise Urbain-Menninger : <i>Les vignes de grand-père.</i> <i> Ce soir le ciel est rose. Corbeille de fruits mûrs</i>	146
Markus Manfred Jung : <i>Corona. nebenenand. missverständnis</i>	148
Wendelinus Wurth : <i>in de weltgschüicht rumtrüwe. sisyphus</i>	151
Eva-Maria Berg : <i>horizont</i>	155
Alexandre Burger-Bach : <i>Que caches-tu donc sous ce sombre manteau ?</i>	156
Richard Roos-Weil : <i>Notes oubliées</i>	158
Pierre Judide : <i>D'horizon en horizon jusqu'au cœur du monde</i>	162
Sophie Weill : <i>Horizons lointains de temps anciens</i>	165
Daniel Martinez : <i>Traversée</i>	168
Pierre Zehnacker : <i>Ceux de quatorze. Comme un arbre.</i> <i> Des oiseaux et des songes. J'ai vu la mer</i>	170
Karlheinz Kluge : <i>Sonntag, 21. Januar 1945.</i>	174
Mathieu Hilfiger : <i>Les fleurs chimériques</i>	176
Victor Saudan : <i>Centovalli</i>	178
Yves Rudio : <i>E Ziel odder e Grenz</i>	180
Marie-Yvonne Munch : <i>L'horizon s'étire</i>	182
Daniel Zahno : <i>Die Flamme. Der Korken. Kräuter</i>	184
Arnoldo Feuer : <i>Stage Harbor Lighthouse</i>	186
Kza Han : <i>Rayon d'horizon</i>	190
Denis Leybold : <i>Papier sur mer</i>	193
Frédérique Laurent : <i>À l'infini des horizons marins</i>	194
Jutta v. Ochsenstein-Nick : <i>Wortreich. Wandeln. Am Drebkreuz</i>	196
Max Ahlau : <i>Territoires</i>	198
João Botelho : <i>Chez mes grands-parents. Le jardin</i>	200
Laurent Bayart : <i>Ma terre en habits de lumière. Un printemps</i> <i> qui vous fait foi... dans le dos</i>	202
Claude Vancour : <i>Bischheim. Chemin-paix. Quand les yeux tâtonnent.</i> <i> Langue, seconde devenue</i>	204
Theresia Schüllner : <i>Schriftstele IV</i>	206
NOTES DE LECTURE	208

Helmut Pillau

VERSUCH ÜBER DEN TROTZ BEI CLAUDE VIGÉE

Der Trotz hat keinen guten Ruf. Dabei mag noch der chronische Ärger der Eltern mitschwingen, die ihre Kinder vergeblich zur Vernunft zu bringen suchen. Der Trotz kann sich aber auch von einer anderen, vorteilhafteren Seite zeigen. Es leuchtet unmittelbar ein, dass er im Kontext einer illegitimen politischen Ordnung legitim wirkt. In Shakespeares *Hamlet* drängt etwa der Usurpator Claudius seinen Neffen Hamlet dazu, sich endlich mit dem gegenwärtigen Regime abzufinden. Claudius wirft Hamlet „impious stubbornness“¹ vor. Dieser Starrsinn oder Trotz wird aber in der Finsternis der Verhältnisse, die sich nach dem dubiosen Tod von Hamlets Vater in Dänemark ausgebreitet hat, zum einzigen Lichtblick.

Auffällig ist, wie häufig Claude Vigée das Adverb „trotzdem“ in seinen Dichtungen verwendet². Es signalisiert, dass der Trotz nicht nur psychologisch aufzufassen ist, sondern auch eine zeitliche Dimension hat. Trotz, im Sinne einer brüskten Selbstisolation des einzelnen gegenüber der eigenen Umwelt, wird dann legitim, wenn diese Umwelt versteinert, also ihre Endlichkeit verleugnet wird. Er oder der Starrsinn akzentuiert die erstarrten Verhältnisse. Indem er sich Verhältnissen verweigert, die Ewigkeit beanspruchen, rückt er diese Verhältnisse in die Perspektive des Wandels.

Wie ein Paroxysmus des Trotzes mutet es an, wenn Vigée in einer Passage seiner Autobiographie *Un Panier de houblon* pauschal alle gesellschaftlichen Eliten verdammt³. Seine Polemik wirkt zumindest auf den ersten Blick deswegen ungerecht, weil er die möglichen Leistungen der Eliten ignoriert. Vielleicht hat er aber auch den Punkt im Auge, da sich die Eliten, ihrer selbst auf eine überhebliche Weise bewusst geworden, zu delegitimieren beginnen. Jedenfalls vermeidet er es durch seine Einseitigkeit, unmerklich in den Sog des Selbstverständnisses der Eliten hinein zu geraten. Der Logik dieses Selbstverständnisses entspräche es, dass die möglichen Schäden, die durch hemmungslose Aktivitäten der Eliten entstehen, diesen Aktivitäten nachgeordnet werden – etwa nach der Devise: wo gehobelt wird, da fallen auch Späne. Die Frage, ob nicht die

Schädigungen der anderen womöglich schwerer wiegen als die gefeierten Erfolge der Eliten, könnte gar nicht erst gestellt werden. Diese Erfolge zeugen aus Vigées eigenwilliger Sicht weniger von besonderen Kompetenzen als vielmehr von dem Drang der Eliten, eine innere Leere durch die Unterwerfung anderer zu kompensieren: Macht als Kompensation eines *horror vacui*. Um nicht der Suggestion der Macht zu erliegen, konzentriert sich Vigée auf das Leid der Abhängigen. Sonst Verschwiegene, von der Propaganda der Herrschenden Erstickte soll endlich zur Sprache kommen. Geleitet wird Vigée dabei von seinem Gespür für die Frustrationen der Abhängigen. Er weiß, dass die Mächtigen diese inneren Lähmungen brauchen, um bei ihren Aktivitäten richtig in Schwung zu kommen. Vigées eigene Erfahrungen aus seiner Schulzeit nach dem Ersten Weltkrieg mögen ihm den Blick dafür geschärft haben. An einer anderen Stelle seiner Autobiographie schildert er, wie die Lehrer die für sie unheimliche Spontaneität der Kinder mithilfe einer undurchdringlichen und deswegen fatalen Mischung von nötiger Erziehungsarbeit und Sadismus zu ersticken suchen⁴.

Vigée denkt aber bei seiner Polemik gegen die Eliten nicht daran, die anderen zu einem Kampf mit den Eliten aufzustacheln. Dann würden sie sich nur als Laien auf ein Spiel einlassen, das die Eliten virtuos beherrschen. Stattdessen empfiehlt er den Betroffenen am Schluss seiner Polemik, sich aus dem Bannkreis der Mächtigen zu lösen. In dem Maße, wie sie sich dem Einfluss der Alphatiere, ihrem Glamour und ihren Verführungskünsten, entziehen, können sie aus sich selbst heraus stark werden. Die spezifischen Möglichkeiten, die in ihnen stecken, werden ihnen bewusst: « La proximité des hauts personnages est presque toujours fatale aux hommes de caractère, aux esprits inventifs, aux originaux et aux sages. »⁵ Wie viele andere Stellen in seinem Werk zeigen, liegen ihm die « originaux » besonders am Herzen. Die Weisheit der « sages » beruht auf der Einsicht, dass es sich bei dem vielleicht aufkommenden Wunsch, selbst an die Stelle der Mächtigen zu treten, bloß um eine Falle handelt: Korumpierender Geschmack an der Macht entwertet die Kritik an der Macht. Bei den « inventifs » wäre an die Dichter oder die schöpferischen Menschen überhaupt zu denken. Sie werden dazu, weil sie prinzipiell den guten Ratschlägen der Autoritäten für ihre Entwicklung misstrauen. In seinem Buch *La Lune d'hiver*, großenteils einem Tagebuch, schildert Vigée mit Emphase, wie er im Widerstand gegen seine gesellschaftliche

Formierung zum Dichter wurde: « Tel que suis poète – ni commerçant, ni bureaucrate, ni pion ; pas pharmacien, pas flic, pas robot professionnel – on m’a toujours dit non. »⁶ Er findet es besser, lieber erst einmal nichts zu sein als das zu sein, was man ihm mit fürsorglicher Attitüde nahegelegt hat. So gewinnt er die Freiheit für das Werden, von dem ihn die Autoritäten eifersüchtig abzuhalten suchen. Nicht zum « robot professionnel »⁷ geworden, kann er alle andere durch sein Beispiel an ihre verschütteten schöpferischen Möglichkeiten erinnern.

Vigée fühlt sich deswegen von seinen elsässischen Landsleuten und vor allem den Leuten aus seinem Heimatort Bischwiller besonders angezogen, weil sich dort seiner Wahrnehmung nach noch mehr « originaux » befinden als anderswo. Dies äußerte sich ihm zufolge darin, dass ihre Zugehörigkeit zu Kollektiven wie den Religionsgemeinschaften gegenüber ihrer Individualität verblasste⁸. Da sie das, was jeweils angesagt war, allenfalls ironisch mitvollzogen, konnten sie auch nicht von der « monotonie de l’existence moderne »⁹ verschlungen werden. Ihn schreckten vor allem diejenigen ab, die von dem Ehrgeiz beseelt waren, gesellschaftlich etwas darzustellen. Indem sie möglichst eindrucksvoll ihre jeweiligen gesellschaftlichen Rollen zu verkörpern suchten, verschleuderten sie gerade das, wodurch sie eigentlich lebendig wurden. Sie verwechselten ihre planbare Zukunft mit ihrer wahren Zukunft, die eine Sympathie für Zufälle voraussetzte. So ließen ihn die umtriebigen « petits boutiquiers »¹⁰ kalt, denen er im Textilgeschäft seiner Eltern begegnete. Demgegenüber schätzte er diejenigen, die sich noch nicht von ihren Rollen einbalsamieren ließen: « Ces originaux-là m’intéressaient plus que nos ennuyeux petits boutiquiers. »¹¹ Die Zukunft, die der Verplanung, d. h. der Anpassung und dem Karrierismus zum Opfer gefallen ist, hat nach Vigée in den Originalen eine Zuflucht gefunden. Diese bewahren zumindest keimhaft das auf, was vom gnadenlosen Zugriff der Erfolgsmenschen erstickt wurde. Während die Originale verschmitzt mit diesem Gut operieren, finden ihre Freunde: die Dichter, die passenden Worte dafür.

Statt beflissen den brillanten Erfolgsmenschen nachzueifern, hielt sich Vigée in seiner Jugend, wie er in seiner Autobiographie schildert, an diejenigen, die sich der üblichen gesellschaftlichen Dressur verweigerten. Im Kreise der Originale ragte für den jungen Claude der Zwerg Bimbo vom Zirkus deswegen hervor, weil dieser sich mithilfe seines Witzes der üblichen

Demütigungen durch die anderen zu erwehren vermochte: «*Débordant d'esprit, il se moquait de tout le monde, prenant ainsi sa revanche que lui infligeaient la nature et la société des hommes.*»¹² Geistreich wurde Bimbo also, indem er, durch seine Statur von vornherein der Anpassung enthoben, wohl situierte Leute von ihrer komischen Seite zu nehmen vermochte. Sein Witz entzündete sich daran, dass diese Leute ihre Sicherheit auf Voraussetzungen gründeten, die aus der Sicht Bimbos höchst fragil waren. So wirkte ihre Selbstsicherheit, mit der sie Eindruck machten, auf ihn wie eine bessere Hochstapelei. Gefeit war er davor, von Prestige, Perfektion und Brillanz geblendet zu werden. Während sich noch alle anderen im Bann der jeweiligen Gewissheiten ihrer Zeit befanden, sah er schon weiter. Er, der in der Gegenwart kaum Fuß gefasst hatte, besaß mehr Sinn für die Zukunft als diejenigen, die sich in der Gegenwart ganz zu Hause fühlten. So konnte Bimbo, dem sicherlich der Nimbus eines Meisters fehlte, für Claude Vigée zum «*maître à penser*»¹³ werden. Bimbo gelang es, Claude Vigée gegenüber der Magie alles Perfekten zu immunisieren. Das sollte Vigée später zugutekommen, als er mit seinen akademischen Kollegen in Boston und Jerusalem sowie mit den großen Geistern der Sorbonne und dem Collège de France umging¹⁴. Durch eine solche Einstellung dürfte sich Claude Vigée in der stark hierarchisierten Gesellschaft Frankreichs nicht nur Freunde gemacht haben.

In einem Gespräch mit Héléne Péras bekennt sich Vigée dazu, niemals einen Meister gehabt zu haben: «*Moi, je n'en ai jamais eu.*»¹⁵ Im Sinne der Empfehlung in seiner Autobiographie, sich von «*hauts personnages*»¹⁶ möglichst fern zu halten, betont er das Ruinöse eines Vasallentums im geistigen Bereich: «*La plupart des allegéances aveugles sont mortelles.*»¹⁷

Die Elsässer und die Juden sind nach Vigée besonders kompetent darin, die Tücken der Macht zu erkennen. Von vornherein an den Rand der Macht gedrängt, registrieren sie empfindlich die Verführungen, charakterlichen Deformationen und inneren Lähmungen durch die Macht. Bescheidenheit macht Vigée immun gegenüber der Versuchung, sich durch seine Erfolge korrumpieren zu lassen. Vergessen hat er nicht, wie die Eliten ihre Überheblichkeit («*l'outréquidance*») in Dominanz («*supériorité*») umzumünzen verstehen¹⁸. Er begnügt sich damit, die Eingeschücherteten zu ermuntern und Versuche seiner Vereinnahmung durch die Macht

abzuwehren. Der Trotz, sonst hart wie ein Eisblock, schmilzt bei Vigée, sobald dieser unvermutet auf das Keimende bei Anderen stößt. Indem sein Trotz dem Zauber vorgeblich welterhaltender Strukturen widersteht, wirkt er befreiend. Am Herzen liegt es Claude Vigée, dem Sein das Werden abzutrotzen.

ANMERKUNGEN

1) William Shakespeare: *Hamlet* I, 2, 94. (August Wilhelm Schlegel übersetzt „stubborness“ mit „Starrsinn“)

2) Vgl. z. B. das im elsässischen Dialekt geschriebene Gedicht *Dr mandelbaum en Ierusalem / L'amandier de Jérusalem*, in dem der drohende Todesengel mit den Worten: „ewwe dôrum, drotzdemm, dotzdemm“ abgewehrt wird. In Claude Vigée, *Le sentier du futur, qui mène à l'origine. Poèmes alsaciens. Édition bilingue. Chalifert, Les Cahiers de Peut-être* 2018, S. 210.

3) Die ganze Passage lautet: « L'élite de toute société est dominée par des bandes de crapules malfaisantes douées d'une énergie et d'une activité sans limites. Les médiocrités ambitieuses en place qui tyrannisent le monde entier ne sauraient tolérer en leur sein la présence d'aucun esprit libre, car l'impact d'une spontanéité véritable mettrait en péril leur pouvoir de contrôle absolu. Le défi, c'est de subsister au milieu de cette meute dévorante, sans se laisser déchirer ou broyer tous le jours entre ses crocs méchants, ni pousser au désespoir par sa colossale stupidité. Aux gens importants il arrive rarement de douter d'eux-mêmes. À leurs yeux obtus l'outrecuidance est preuve de supériorité, comme la vanité supplée l'intelligence. La proximité des hauts personnages est presque toujours fatale aux hommes de caractère, aux esprits inventifs, aux originaux et aux sages. » In Claude Vigée, *Un Panier de houblon*, t. 2, *L'arrachement*, J.-C. Lattès, Paris, 1995, S. 300-301. (Diese Passage wurde nicht in die deutsche Übersetzung des Werks, die von Lieselotte Kittenberger stammt, übernommen.)

4) Ebd. (wie Nr. 3), S. 55-56 u. S. 226-227.

5) Ebd., (wie Nr. 3), S. 301.

- 6) Claude Vigée, *La Lune d'hiver*. Récit, Journal, Essai, Honoré Champion, Paris, 2002, S. 352.
- 7) Ebd.
- 8) Claude Vigée, *Un Panier de houblon*, tome 1, *La verte enfance du monde*, J.-C. Lattès, Paris, 1995, S. 367.
- 9) Ebd.
- 10) Ebd, S. 376.
- 11) Ebd.
- 12) Claude Vigée, *Un Panier de houblon*, t. 2 (wie Nr. 3), S. 97.
- 13) Ebd.
- 14) Ebd.
- 15) Claude Vigée, *Un rouge-gorge caché dans le buisson de givre*. Entretien avec Hélène Péras. In *Vision et silence dans la poésie juive. Demain la seule demeure*, L'Harmattan, Paris, 1999, S. 231.
- 16) Ebd. (wie Nr. 3), S. 301.
- 17) Ebd. (wie Nr. 15), S. 231.
- 18) Ebd. (wie Nr. 3), S. 301.

2019 ; *Dans la nef des fous, chansons et sirventès de Peire Cardenal*, Fédérop, 2020 ; *Haïkus du Japon ancien et moderne* précédés de *Le petit grillon de Bashô*, éditions Unicité, 2021.

• **Jean-Yves Masson**, né en 1962 en Moselle dans le Pays de Nied, traducteur d'allemand, d'anglais et d'italien, poète et romancier, éditeur et critique littéraire. Principaux livres : *Onzains de la nuit et du désir* (poèmes, Cheyne), *Neuvains du sommeil et de la sagesse* (poèmes, Cheyne), *Poèmes du Festin céleste* (L'Escampette), *L'Isolement* (roman, éditions Verdier), *Ultimes vérités sur la mort du nageur* (nouvelles, éditions Verdier), *L'Incendie du théâtre de Weimar* (roman, éditions Verdier) et de nombreux textes dans une soixantaine de revues littéraires.

• **Jean-Michel Maulpoix** est né en 1952, vit à présent près de Strasbourg. Il a publié récemment *Le Jour venu* (Mercure de France) et *Anatomie du poète* (José Corti).

• **Liliana Orlowska**, née à Varsovie en 1973, a fait des études d'histoire de l'art et de traduction à l'Université de Strasbourg. Elle est traductrice et écrit en français et en polonais. Son premier recueil de poésie en polonais *Stan rzeczy* (État des choses) est paru en 2014 sous le nom de Liria Dora Orlowska. Par ailleurs, elle écrit et traduit des textes portant sur l'art et la peinture (catalogues d'expositions d'artistes polonais et français).

• **Helmut Pillau**, né en 1941 à Berlin, vit à Heidesheim (près de Mayence). Il a fait des études de germanistique, de sciences politiques et de littérature générale et comparée. De 1980 à 2006, il a enseigné à l'Institut de littérature générale et comparée de l'Université Gutenberg Mainz. Une rencontre avec Claude Vigée en 1997 au Künstlerhaus Edenkoben est devenue déterminante. Depuis cette date, Helmut Pillau est un ami proche de Claude Vigée et consacre de nombreuses études à son œuvre. Il fait partie du bureau directeur de l'Association des Amis de Claude Vigée et coédite la publication annuelle *Peut-être – Revue poétique et philosophique*. En 2015, il a publié *Wildwuchs. Eine Jugend inmitten des zerrissenen Berlin*.

• **Aude Préta-de Beaufort**, ancienne élève de l'ENS (Ulm), agrégée de Lettres classiques, Docteur, Habilitée à diriger des recherches, est Professeur de Littérature française du XX^e siècle à l'Université de Lorraine.